

Ev.-Luth. Kirchengemeinde Niederasphe-Treisbach- Simtshausen
Lesepredigt Sonntag Judika, den 21.03.21

Predigt zu Johannes 6,47-51

47 Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer glaubt, der hat das ewige Leben.

48 Ich bin das Brot des Lebens.

Eure Väter haben in der Wüste das Manna gegessen und sind gestorben.

50 Dies ist das Brot, das vom Himmel kommt, damit, wer davon isst, nicht sterbe.

51 Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen ist. Wer von diesem Brot isst, der wird leben in Ewigkeit. Und dieses Brot ist mein Fleisch, das ich geben werde für das Leben der Welt.

Liebe Gemeinde,

vielleicht gehören Sie auch zu den Menschen, die sich manchmal gerne durch die Fernsehkanäle zappen auf der Suche nach einer schönen Sendung.

Sollten Sie jedenfalls einmal nach 21:00 Uhr den Kinderkanal anschalten, kann es sein, dass Sie im ersten Moment erschrecken. Über den Bildschirm läuft ein lebendes Kastenweißbrot, das ohne Pause die Zuschauer über seine depressive Grundstimmung informiert. Es ist „Bernd das Brot“ – ein Klassiker im Kinderkanal. Ein lebendes Brot –, aber zugleich ein Brot, dem es an jeglicher Lebensfreude und jedem Lebensmut fehlt.

Von einem „lebendigen Brot“ war soeben im biblischen Text die Rede. Jesus Christus sagt zu den Menschen in der Synagoge von Kapernaum: „Ich bin das Brot, das auf besondere Weise Leben schenkt.

Ich komme von Gott als eine Speise, die euch lebendig macht.“ – Bernd, das Brot ist so ziemlich das Gegenteil von dem, was Jesus Christus auszeichnet: dauerhaft depressiv, ständig in Angst und Sorge, eine durchgehend unsichere, verunsicherte und verunsichernde Gestalt. Er scheitert an den Herausforderungen des Alltags; er scheut die anderen und möchte sich am liebsten verkriechen.

Egal, ob Jesus von Nazareth oder Bernd vom Kinderkanal:

Die Vorstellung von lebenden oder lebendigen Broten kann verstörend wirken. Im Blick auf Jesus hat diese Aussage tatsächlich auch Menschen verstört – bis hin zu der Frage, ob beim Abendmahl Jesus im Brot leibhaftig gegenwärtig ist, und was es dann eigentlich bedeutet, dass wir vom „Brot des Lebens“ essen.

Die Rede spannt einen weiten Bogen: von dem Brot, das Jesus gibt, bis zu dem Brot, das er selbst ist. Anlass für diese Rede, so schildert es das Johannesevangelium, ist die wundersame Brotvermehrung am See Genezareth.

Eine Menschenmenge von mehr als 5000 Personen wird von fünf Broten und zwei Fischen satt –, und zwölf Körbe mit Brotresten bleiben übrig. Jesus zeichnet dafür verantwortlich. Selbst für uns, die mehr als genug zum Überleben haben, die wir Brot in Hülle und Fülle haben, selbst für uns ist das ein großes Wunder. Wie viel mehr muss diese Geschichte ein Wunder gewesen sein für Menschen, für die das tägliche Brot nicht selbstverständlich war. Jesus möchte aber nicht als Wundertäter in die Geschichte eingehen. Er möchte mit dem, was er tut, Zeichen setzen, einen Hinweis geben, dass Gott für die Menschen sorgt. Schon zu Beginn seiner Wirksamkeit, so lesen wir bei Matthäus und Lukas, lehnt er die Versuchung ab, ein großer König zu werden. Das war, als der Teufel ihn auffordert, Steine in Brot zu verwandeln. Jesus antwortete mit einem Wort aus dem Alten Testament: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes geht“ (Mt 4,4; vgl. 5.Mose 8,3).

Jesus weiß also, dass neben den handfesten Grundbedürfnissen nach Essen und Trinken, nach Kleidung und einem Dach über dem Kopf uns noch ein weiterer Hunger quält.

Wir Menschen hungern nach Leben. Es gibt einen Hunger, der mit herkömmlichen Lebensmitteln nicht gestillt wird. Und dieser Hunger ist uralte; man kann ihn auch als Sehnsucht bezeichnen nach Einssein, nach Frieden, nach Aufgehobensein.

Schon aus dem Wenigen, was wir über Jesus aus dem Neuen Testament erfahren, lässt sich vermuten, welchen Hunger er vor Augen hat.

Es gibt einen Hunger danach, dass andere mich wahrnehmen, einen Hunger nach Zuwendung und Anerkennung. Es gibt einen Hunger nach Erfolg, nach Liebe, nach Freundschaft und das Bedürfnis, einmal satt zu sein. Schon bei kleinen Kindern ist dieser Hunger greifbar.

Viel zu oft versuchen Menschen, diesen Hunger mit anderen Lebensmitteln zu stillen, mit Schokolade oder Bonbons, mit Kuchen oder Keksen, mit Schnitzel, Pommes und Pizza. Das erscheint absurd und es ist auf Dauer problematisch, aber es ist manchmal nicht zu ändern. Auf diese Weise können wir diesen Hunger zwar vordergründig unterdrücken, aber er wird nicht nachhaltig gestillt. Auf Dauer kann diese Art, den Hunger zu bekämpfen, sogar krank machen.

Jesus spricht von sich als dem „Brot des Lebens“, das diesen Hunger stillt. Und noch mehr: Er verspricht auch, dass er der Welt dieses Brot geben wird. Er ist damit Geber und Gabe zugleich. „Lebendiges Brot“ zu sein, das gelingt Jesus jedoch nur auf eine einzige – eine sehr verstörende Weise. Er gibt es uns, indem er sich selbst ausliefert. Das ist die besondere Tiefe dieses Gedankens: Jesus teilt sich aus, er gibt sich hin. Er scheut nicht den Konflikt. Er scheut nicht die Gefahr. Dabei weiß er, dass Menschen manchmal wie Raubtiere sind, über andere Menschen herfallen, sie regelrecht zerfleischen –, bloß weil jemand anders ist als sie, weil er oder sie provoziert.

„Das Brot, das ich gebe, ist mein Fleisch für das Leben der Welt.“ Ja, zerfleischen werden sie Jesus, weil er provoziert. Er führt uns immer wieder vor Augen, dass wir uns nicht in allen Bereichen aus eigener Kraft ernähren können. Doch zugleich entlastet er auch, weil er für uns diesen Konflikt auf sich nimmt. Jesus ist sich bewusst, dass wir oft das Angebot scheuen, vom Brot des Lebens zu essen, weil wir denken, es müsse doch noch andere Speisen geben, die uns satt machen.

Da lohnt sich noch einmal der Blick auf Bernd das Brot. Er führt vor Augen, was passiert, wenn jemand vor den Gefahren des Lebens zurückschreckt. Ein Leben, das in ständiger Sorge um sich selbst kreist. Ein Leben, das jedes Risiko scheut, das sich auf lange Sicht wie ein Gefängnis anfühlt. Bernd ist ein lebendes Brot, das selbst nach Leben hungert, aber sich selbst keinen Bissen gönnt. Er ist damit ein Spiegelbild all derer, die Angst haben, für ihren Hunger nach Leben nach einer Speise zu suchen, die tatsächlich satt macht. Entweder verzichten sie auf alles und erleben, wie sie selbst vom Hunger zerfressen werden. Oder sie suchen immer wieder das Fastfood des Lebens, das kurzfristig Genuss verspricht, langfristig aber als Lebensmittel nicht geeignet ist.

Liebe Gemeinde, Jesus ist im wahrsten Sinne des Wortes ein Lebens-Mittel. Dieses lebendige Brot nährt. Nicht schnell und immer unmittelbar befriedigend – mehr Schwarzbrot als Weißbrot. Aber er nährt uns nachhaltig, und wir leben auf. „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, aber er von einem jeglichen Wort, das aus Gottes Mund kommt.“ Wir brauchen nur wenig, damit unsere Seele satt wird; ein kleines Stück Brot, ein Schluck Wein, ein freundliches Wort und das Versprechen, dass unser Leben gelingt. Vielleicht sollte jemand Bernd, dem Brot von Jesus erzählen. Amen.

Ich wünsche Ihnen einen schönen Sonntag,
bleiben Sie
gesund und behütet.
Heike Schulze-Wegener